

Das Ende ihres Wartens.

Elzje von Silber Holt.

Ihr Tageswert war gekannt, und nun hatte Jane Barlay ihr Spinnrad herausgenommen und begann zu spinnen bei den letzten warmen Strahlen der sinkenden Sonne. Sie war allein in der fernen Bucht. Sie war als Dorfweibchen ein verkannter Anblick und es war manches Jahr her, daß Jemand sich darüber gewundert hatte, daß sie eine so ungewöhnliche Zeit zu ihrem Spinnen wählte oder daß sie überhaupt noch ein Spinnrad gebrauchte, nachdem alle anderen schon lange in die dunklen Bodenkammern verbannt waren.

Niemand wußte, wie lustig die Erinnerungen waren, die lebhaft dabei vor dem Geiste der Alten aufstauten. Den ganzen Tag lang, während sie ihren häuslichen Pflichten nachging, konnte sie voll Freude an die glückliche Stunde denken, die immer ihren Tag abschloß. Sie kam immer, Sommer und Winter, auf ihr einziges, großes Vergnügen, nur untergeordnet durch die Plage, auf denen sie lag; im Winter an ihrem Fenster, im Sommer in der Bucht.

Die Zeit war glimpflich umgegangen mit Jane Barlay. Der glänzende zosige Feint ihrer früheren Wadenzzeit hatte sich in ein gesundes Roth verwandelt und die Fülle des Haars, wenn sie auch über und über mit Grau gepunktet war, hatte sich nur wenig vermindert. Keiner hätte gesagt, sie sei einen Tag älter als Dreißig, während sie in Wirklichkeit nur wenige Wochen von dem halben Jahrhundert entfernt war.

An den kommenden Geburtstag dachte sie, während sie in der Bucht saß. Aber während sie daran dachte, fiel ihr Bild jählich auf das Bild, und im Geiste eilte sie schnell zurück zu dem Dämmertisch des milden Juni vor dreißig Jahren. Ein Mädchen flatterte um ihre Tüppchen und stahl sich hinauf in ihre Augen; und während sie mit gefestem Kopfe das sah, sah sie, wie einst, bereden wollte, ihr Spinnrad zu verlassen und einen Spaziergang mit in's Feld zu machen. Dann kam die Erinnerung an das, was Alan ihr in jener Nacht am Bitter gesagt hatte; dann, wie er nach wenigen glücklichen Wochen fortgegangen war in die Stadt, um Geld zu verdienen, wie er ihr sagte; und dann — ach! dann hatte das lange, lange Warten begonnen.

Alan hatte gesagt, er würde wiederkommen, sobald er ein Heim für sie hätte und so wartete sie. Ja — dreißig Jahre und immer noch kam er nicht. Aber was that das? Jane war gewiß, daß er ihr Treu war; gewiß, daß er eines Tages kommen würde.

Da schrie sie das laute Klirren der kleinen Gartenschere empor. Sie stand auf und schaute verdrießlich auf die Gasse, die schnell den Gartenweg hinaufkam.

Mein Gott! sollte sie die nicht kennen? War das nicht... aber nein, nein. „Anstimm, ich träumte“, und sie schaute wieder und aufmerksam dahin. Und doch... das konnte wirklich keine Täuschung sein; der Mann war ihr jetzt ganz nahe, er war's ja, er war's... so stand er vor ihr, ganz so wie damals... „Guten Abend, Madame“, sagte er, „wohnt Jane Barlay noch hier?“

Bei dem Klänge der lange erkannten Stimme machte James Herz zuerst einen großen Frenzensprung und dann stand es fest. Für einen Augenblick war ihre Atmung so groß, daß sie nichts erwidern konnte; endlich sagte sie mit bebender Stimme:

„Ja — und dies ist Alan Faraday! Dein Kommen überraschte mich. Mein Herz klopfte zuweilen etwas heftig. Aber komm doch herein, komm doch herein, Alan!“

Der Mann lachte fröhlich und sagte, während er ihr in das selbstsam altmodische Zimmer folgte: „Sie kennen mich also?“

„Ich hätte Dich überall wiedererkannt. Sey Dich doch, dann will ich die Lampe anrichten.“

Die alte Jane sprach ganz ruhig, aber ihr warmes kleines Herz schlug ihr vor Freude fast bis zum Hals. „Gewiß an meiner großen Ähnlichkeit mit meinem Vater. Jeder sieht sie sofort“, antwortete die fröhliche Stimme.

„Nur! Die Kuppel, die Jane über die Lampe setzen wollte, fiel nieder und brach in tausend Stücke. Jane Barlay aber fiel in den nächsten Stuhl.“

„Alan's Sohn — nicht Alan, nur sein Sohn! Alan ist also die ganze Jahre verheiratet gewesen“, stotterte sie, indem sie verzweifelt versuchte, ihrem Kopf das klar zu machen, was ihr Herz so schnell begriffen.

Zu dem Jüngling schenkte sie, als ob sie plötzlich zusammenschrumpfte und alt wurde. Die Hoffnung war tot und mit der Hoffnung war auch die Jugend dahin.

„Lassen Sie mich heilen!“ rief die fröhliche Stimme. „Ach! ich fürchte, da giebt's keine Hilfe mehr. Es ist zerbrochen.“

Die Worte machten sie wieder etwas munter, sie bildete starr auf die Gasscherben, während sie die kleinen Hände schwach gegen das Herz drückte; dann sagte sie:

Das Zwalfidenheim bei Santa Monica.

Das Republikan nicht immer unbankbar sind, beweist die Existenz der von unseiner Bundesregierung in's Leben gerufenen Zwalfidenhäuser, welche allen in Dienste verwundeten oder durch Krankheit arbeitsunfähig gewordenen Soldaten und Matrosen ein komfortables Heim gewähren. Zur Zeit mögen ca. 24,000 Veteranen, von denen etwa 500 im mexikanischen Kriege gekämpft haben, in diesen Anstalten untergebracht sein. Der Ursprung dieser Anstalten geht zurück vom 1. März 1865, an welchem Tage der Congreß ein Gesetz erließ, welches ein „Home“ für die Verfolgten der Zwalfiden der Armee und Flotte, sowie der im Kriege arbeitsunfähig gewordenen Freiwilligen errichtete wurde. Im Laufe der Jahre wurde dieses Gesetz manchen Veränderungen unterworfen und durch Gesetz vom 23. Januar 1873 für „Homes“ die amtliche Benennung „Home“ substituiert. Ferner wurden Zweig-Häuser in's Leben gerufen. Diefelben befinden sich in folgenden Orten: in Dayton, O., für die Generalstaaten, in Milwaukee, Wis., für



Administrationsgebäude.

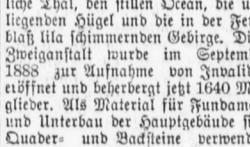
die nordwestlichen Staaten, in Hampton, Va., für die südlichen Staaten, in Leavenworth, Kans., für die westlichen Staaten, in Augusta, Me., für die östlichen Staaten, bei Santa Monica, Cal., für die pacifischen Küstenstaaten; dazu kommt noch eine kleinere Anstalt in Marion, Ind.

Im nachfolgenden wollen wir den Leser mit der Zweiganstalt der pacifischen Küste betannt machen, welche 4 Meilen von dem Städtchen am Ufer des Stillen Oceans belegen ist. In jener Gegend finden Schnee und Frost unbekante Naturerscheinungen; die überall angelegten Gruppen von Pflanzen und prächtigen Blumengärten der Anstalt und umliegenden stehen den ganzen Winter hindurch in üppiger Blüte, sich malerisch abhebend von dem sonstigen Grün des Baumanlagen und Blumenbeete einfallenden Rasens. Da die Gärten während des ganzen Jahres nur etwa einen Monat Regenzeit hat (gewöhnlich im Dezember oder Januar), so muß künstliche Bewässerung angewandt werden. Häufig vorkommender Morgenbau trägt viel dazu bei, den Pflanzen und Stängeln stets ein frisches Aussehen zu verleihen.



Haus des Oberarztes.

Das zur Anstalt gehörende Land hat einen Flächeninhalt von 638 „Acres“, und liegt auf einem dem Thale gegen eine hügelige sanft aufsteigenden Terrain. Die Gebäude befinden sich auf der höchsten gelegenen Seite, und man genießt von ihnen aus eine prächtige Aussicht auf das herrliche Thal, den stillen Ocean, die umliegenden Hügel und die in der Ferne bläulichen schimmernden Gebirge. Diese Zweiganstalt wurde im September 1888 zur Aufnahme von Zwalfiden eröffnet und beherbergt jetzt 1640 Mitglieder. Als Material für Fundament und Unterbau der Hauptgebäude sind Quader- und Backsteine verwendet, während das übrige Bauwerk aus weichem Fichten- und rothem Tannenholz besteht. Alle Gebäude sind in einem dem Auge gefälligen Farbenwechselfel angestrichen und werden mit warmer Luft geheizt; die Beleuchtung ist elektrisch. Die Anstalt hat Eisenbahn-, Telegraphen- und Telefonverbindungen mit Los Angeles und Santa Monica. Die zur Aufnahme der Mitglieder bestimmten Kasernen haben eine Länge von etwa 280 Fuß und sind in beiden



Kaserne.

wiederholt sich im zweiten Stock, wo sich außerdem das Schlafrum und das Bureau des Kapitäns und seines Schreibers befinden. Von hier führt eine Treppe nach dem langen Manfarbensaal unter dem Dache, welcher 50 bis 60 Betten enthält und an einem Ende durch einen Bretterverschlag von dem Bagageraum getrennt wird, in welchem die von den Mitgliebern hergebrachten Koffer und so weiter aufbewahrt werden. Gegenwärtig gibt es sechs dieser Compagniesalenen, und an einer siebenten wird gebaut.

Über dem allgemeinen Speisesaal befinden sich die Quartiere und der Lehrsaal der Militärschule, in welchem letzterem jeden Morgen der Unterricht im Studium neuer Compositionen stattfindet. Jeden Nachmittag von 2 bis 3 Uhr gibt die Kapelle ein Concert auf dem Ballon des Gebäudes, ausgenommen am Mittwoch, an welchem Tage das Concert vor dem Hospital aufgeführt wird.

Im Hauptquartiergebäude befinden sich zu ebener Erde die Bureau des Gouverneurs, der Adjutanten und des Schatzmeisters, deren Schreibtisch in den Manfarben wohnen. Den ganzen oberen Stock nimmt ein Lesesaal ein, worin die neuesten Tagesblätter und das französisch-amerikanische „Journal des Etats-Unis“ aufliegen. Diese Zeitungen dürfen nicht fortgetragen werden.

Es ist jedoch stets eine große Auswahl von Monatschriften wie des „Cosmopolitan“, „Harper's“, „Scribner's“, „Penny Magazine“ und andere mehr vorhanden, welche Jedermann nach Belieben in seiner Wohnung oder unter einem schattigen Baum lesen kann. Eingehende Bücher jedoch werden von dem Bibliothekar eingetragen und müssen jeden Samstag befruchtig erneuert werden. Die Bibliothek enthält alle englischen Klassiker in mehreren Exemplaren, sowie auch die Geschichte aller Länder und Völker, die besten Reisebeschreibungen, Biographien berühmter Männer und natürlich eine zahllose Menge von Werken, die von dem Secessionisten herabhandelt. Der Lesesaal ist täglich (Sonntag ausgenommen) von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends offen.

Ein eigenliches Kirche oder Kapelle besitzt das „Home“ zur Zeit noch nicht, wohl aber eine allgemeine Versammlungshalle, woselbst bald katholischer, bald protestantischer Gottesdienst abgehalten wird. Eine kleine Orgel, von den Damen der Officiere gespielt, und der Gesang dieser Damen liefern die Kirchenmusik. In derselben befindet sich auch eine kleine, rechtliche Bühne mit Couffisen und Vorhang, auf welcher theils Liebhaber, theils Schauspielertruppen von Zeit zu Zeit Vorstellungen geben.

Das Hospitalgebäude hat eine Länge von fast 600 Fuß, wovon etwa 90 Fuß in der Mitte eine Tiefe von 280 Fuß haben; die übrige Teile des Gebäudes besteht das Administrationsgebäude und enthält im unteren Stock die Bureau, Conventions- und Operationsräume, Laboratorium und Apothekede mit dahinter liegendem Speisesaal für 160 Personen, sowie Speisecamern und Eisbehälter. Im oberen Stocke befinden sich die Wohnräume der Pfleger, der Hausmutter, der Oberantennpflegerin und der zum Bureau gehörenden Unterofficiere. Die sehr geräumige Küche, welche mit allen modernen Einrichtungen der Kochkunst versehen ist, liegt im zweiten Stockwerk und ein separiertes befindet die zubereiteten Speisen nach dem Speisesaal. An die östliche und westliche Seite dieses Hauptgebäudes steht sich unmittelbar ein etwa 250 Fuß langer Flügel, wovon ersterer die Krankenäle und letzterer diejenigen für die Reconvolescenten enthält.

Das Ganze steht unter der Leitung eines Oberarztes, welcher den Rang eines Majors bekleidet. Zwei Assistenzärzte stehen ihm zur Seite. Ein Chemiker und Apotheker besorgen sich mit Herstellung der medicinischen Präparate und Arzneien. Die Küche steht unter der Oberleitung der Hausmutter, welche einen Chef, einen Unterchef und sechs Köchinnen beschäftigt, welche die verchiedenen von den Ärzten als Diät verordneten Speisen zubereiten. Zum Schlusse sei bemerkt, daß sich zur Zeit in dieser Anstalt etwa 150 Deutsche befinden.

Die poetische Hausfrau. Mann (beim Frühstück): „Aber Galatia, die Eier sind wieder hart heute!“ — Sie: „Da habe ich wieder einige Jamben zuviel gezäßt!“

Die Dichterin. Dame: „Nun, Herr Doctor, in welches Gedäch soll ich mit meinen Töchtern nächstes Jahr gehen?“ — Doctor: „Ich würde Ihnen rathe, ruhig zu Hause zu bleiben und es mal mit einem Heirathsantrag in der Zeitung zu versuchen!“



Kaserne.

Das Hospitalgebäude hat eine Länge von fast 600 Fuß, wovon etwa 90 Fuß in der Mitte eine Tiefe von 280 Fuß haben; die übrige Teile des Gebäudes besteht das Administrationsgebäude und enthält im unteren Stock die Bureau, Conventions- und Operationsräume, Laboratorium und Apothekede mit dahinter liegendem Speisesaal für 160 Personen, sowie Speisecamern und Eisbehälter. Im oberen Stocke befinden sich die Wohnräume der Pfleger, der Hausmutter, der Oberantennpflegerin und der zum Bureau gehörenden Unterofficiere. Die sehr geräumige Küche, welche mit allen modernen Einrichtungen der Kochkunst versehen ist, liegt im zweiten Stockwerk und ein separiertes befindet die zubereiteten Speisen nach dem Speisesaal. An die östliche und westliche Seite dieses Hauptgebäudes steht sich unmittelbar ein etwa 250 Fuß langer Flügel, wovon ersterer die Krankenäle und letzterer diejenigen für die Reconvolescenten enthält.

Das Ganze steht unter der Leitung eines Oberarztes, welcher den Rang eines Majors bekleidet. Zwei Assistenzärzte stehen ihm zur Seite. Ein Chemiker und Apotheker besorgen sich mit Herstellung der medicinischen Präparate und Arzneien. Die Küche steht unter der Oberleitung der Hausmutter, welche einen Chef, einen Unterchef und sechs Köchinnen beschäftigt, welche die verchiedenen von den Ärzten als Diät verordneten Speisen zubereiten. Zum Schlusse sei bemerkt, daß sich zur Zeit in dieser Anstalt etwa 150 Deutsche befinden.



Kaserne.

Das Hospitalgebäude hat eine Länge von fast 600 Fuß, wovon etwa 90 Fuß in der Mitte eine Tiefe von 280 Fuß haben; die übrige Teile des Gebäudes besteht das Administrationsgebäude und enthält im unteren Stock die Bureau, Conventions- und Operationsräume, Laboratorium und Apothekede mit dahinter liegendem Speisesaal für 160 Personen, sowie Speisecamern und Eisbehälter. Im oberen Stocke befinden sich die Wohnräume der Pfleger, der Hausmutter, der Oberantennpflegerin und der zum Bureau gehörenden Unterofficiere. Die sehr geräumige Küche, welche mit allen modernen Einrichtungen der Kochkunst versehen ist, liegt im zweiten Stockwerk und ein separiertes befindet die zubereiteten Speisen nach dem Speisesaal. An die östliche und westliche Seite dieses Hauptgebäudes steht sich unmittelbar ein etwa 250 Fuß langer Flügel, wovon ersterer die Krankenäle und letzterer diejenigen für die Reconvolescenten enthält.

Kandia.



Das heitere Aeolische Meer — das Meer der Griechen — mit seiner himmelblauen und den grünen Eilanden über den sonnenbeglänzten Balken schließt im Süden mit der langgestreckten, wenig gegliederten Insel Kandia, dem alten Kreta, ab. Bei der Annäherung vom Westen her treten die vielen Eilande des Kretaarchipels zu nahe an Kandia heran, um dieses letztere unermitteltem dem Besucher vor Augen zu führen. Wesentlich anders verhält es sich, wenn man von Süden, das heißt vom offenen Mittelmeere her, an die Insel herantommt. Dann schweben allmählich sonnenrothete Felszaden über dem Meeresspiegel empor; andere Hochspitze folgen, von denen der nähere jener „Ira“, welcher bei den alten Hellenen als der Geburtsort des Zeus galt. Alle blau-braunen Höhen, weit gestreckt bis zum äußersten östlichen Gesichtskreis, gehören zu Kandia. Man bekommt nun die richtige Vorstellung von dieser größten aller griechischen Inseln, welche sich gleich einem ungeheuren Damm zwischen dem offenen Mittelmeere und der Aeolischen See erstreckt, als wollte sie diese von der übrigen Welt absperren.

Auf Kandia hat sich die Ueberbevölkerung der Dorer unverfälscht in der angestammten Ursprünglichkeit und Wildheit erhalten, in der Landchaft Spatia, dem „weißen Gebirge“ im äußersten Westen der Insel. Dort trug man noch bis zur Hälfte des vorigen Jahrhunderts Pfeile und Bogen und langten die Krieger den uralten Waffentanz. Dabei sind die Spatioten von ungeheurer Tapferkeit, welche im Einlaufe steht mit ihrer vieldiebstahlenden Sittenstrenge. Mit einer tiefen und starken Religiosität verbindet sie allerdings einen starken, von heidnischen Elementen durchtränkten Aberglauben und einer leidenschaftlichen Drang zur Bluthoch, welche den ohnedies nur einige tausend Köpfe zählenden Volksstamm häufig gegenzeitig und gegenüber den Hochmoderamen der Inseln ohnmächtig gemacht hat.

Wenn man von landwirtschaftlichen „Mohammedanern“ spricht, ist zu bemerken, daß damit keine Zarten, sondern moslemischen Griechen gemeint sind. Ihrer Wohnstammung nach ist also die Bevölkerung der Insel eine einheitliche, nicht aber in Bezug auf ihr Glaubens-



Bewohner der Spatia.

benennn. Die zwei Jahrhunderte, in welchen die Insel türkisches Besitztum ist (seit 1669), haben ausgesprochen wenigstens in den zugänglichen Gebieten alles Leben zu erlöbten und die Bevölkerung, welche auf eine dreitausendjährige Geschichte voll erhebender Jüge und glänzender Erinnerungen zurückblicken darf, in den Staub zu treten. Unter diesem Drucke ist im Laufe der Zeit ein großer Theil der kretensischen Griechen zum Islam übergetreten. Es waren hauptsächlich die Spatioten, welche in ihrem wilden Alpenlande dieser Vertreibung mit Erfolg sich erwehrten. Dort führen vom Halbturn der Küste beschermte Höfe durch stundenlange felsigen Nach jenem Hochlande, wo der in sich völlig abgeschlossene Stamm seine uralten Sitten und Lebensgewohnheiten erhalten und ein starkes Freiheitsgefühl bewahrt hat.

Zur Neubebauung von Hoffnungen fehlen nie Anlässe. Wie die benachbarte Insel Santorin, auf welcher die vulkanischen Kräfte beständig rumoren, gerath auch Kreta alle paar Jahre in Bewegungen anderer Natur. Seit dem letzten großen Aufstande von 1867 bis 1869 hat sich dieses Schauspiel zu Anfang dieses Jahres wiederholt. Es hat nichts genügt, daß in jenen Jahren die türkischen Truppen fürchtbar hausten und die wüsten Soldaten Tag für Tag Schreden in den Städten vertrieben. Wenn damals zur Nachtzeit das milde Geheul in die Wohnungen hereingrollte, zitterten Kinder und Weiber um ihr Leben. Zur Bühne freilich liegen auch die Spatioten es an Grobsamkeiten nicht fehlen. Das entpand ihrer Natur und dem uralten „Kug“ um Auge, John um Zahn.“

Ein fröhliche Kämpfe der grimmiartigen Art — freilich unter andern Umständen entbrannt — erinnern die Felsenhöfe. Wenn man in den steilen Seiten des Hauptortes der Insel, der Stadt Kandia (nicht zu verwechseln mit dem neuerdings viel genannten Kanea), einläuft, sieht man ringsum die gewaltigen benagelartigen Felsensiwerte, deren Wertheiligung durch die Soldaten der Republik denkwürdig für alle Zeiten geworden ist. Drei Jahre (1867 bis 1869) währte die Belagerung, bei welcher die Venezianer 30,000 Mann verloren, 50,000

Ranonenkugeln verschossen, während die Angreifer die eigene Lauf mit 40,000 Ranonenkugeln, 15,000 Bomben und 20,000 Granaten erwiderten. Heute ist es still in diesem Hafen; die Mauern sind im Verfall, die venezianischen Bastionen seit zwei Jahrhunderten in Ruinen. Dazwischen erheben sich die mohammedanischen Huden, von Palmen besätet.

Mit Beginn dieses Jahres begann der alte Glaubenshag (nicht aber Massenhaß, denn Christen und Mohammedaner gehören, wie hervorgehoben, einem und demselben Volkstamm an) zu glimmen, und im Frühjahr kam der Streit zu vollem Ausbruch. Es wäre gefehlt, anzunehmen, daß es sich in dieser Bewegung lediglich um die Betätigung des vorstehenden gegenseitigen Hasses handelte. Die christlichen Kretenser streben ein höheres an: Ordnung und Rechtsinn, Befestigung der barbarischen Zustände, vor Allem aber eine der Bedürfnisse der Insel und ihrer Bewohner entsprechende Autonomie, sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung.

Unter dem Druck der Verhältnisse hat der Sultan sich dazu verstehen müssen, den Kretener eine theilweise Autonomie zu bewilligen. Dem Sultan bleiben noch folgende Rechte: die Ernennung eines (christlichen) Gouverneurs auf 5 Jahre, eine Befugnis, die allerdings an die Zustimmung der Mächte geknüpft ist, die Ernennung des Vice-Gouverneurs, die Ernennung der höchsten Beamten, das Veto gegen Verfassungsänderungen und die Hälfte der Zollentnahmen. Außer-



Kuffändische.

dem verfügt der Sultan über die Truppen und ernennt natürlich die Officiere (von denen ein Drittel Mohammedaner, zwei Drittel Christen sein sollen); nur bei Unruhen sollen die Truppen von dem General-Gouverneur in Anspruch genommen werden können. Die Militärautorität des Sultans ist also ganz unbeschränkt; das ausschließliche Verfügungsrecht, das dem Gouverneur bei Unruhen zustehen soll, hat in Wirklichkeit nicht viel zu beagen, denn es ist nicht die geringste Mühsal dafür, daß die Truppen in einem solchen Falle dem Gouverneur auch wirklich Gehorsam leisten. Unbestimmt ist noch die zukünftige Gestaltung der Gendarmerie und der Justiz. Die Reorganisation dieser beiden wichtigen Zweige des öffentlichen Lebens soll unter dirigirtem fremder Officiere besorg werden. Ist dies geschehen, dann ist ein Zustand geschaffen, der die Möglichkeit eines dauernden Friedens und eines Wiederaufblühens der so arg heimgesuchten Insel in sich schließt.

Nicht so schlimm.



Freienthurm.

namentlich Freienthurm, dem Hornstein, Drassing und so weiter. Vom Wörther See aus sind die schönsten Hochthouren auf die Spitzen des umgebenden Hochgebirges bequem zu machen, und wer die Mühe solcher Touren nicht scheut, der kann in den schönen Buchenwäldern, welche den See benahe ganz umgeben, auf gut gehaltenen Wegen lundenweit sich ergehen. Die am Nordufer des Sees laufende Eisenbahn (Monte Vialla — Klagenfurt) und die häufig verkehrenden Dampfboote vermitteln auf bequemste Weise den Verkehr.

— Günstiger Zeitpunkt. „Was sehe ich, Herr Müller, drei Tage nach der Hochzeit brauchst?“ — „Ja, wissen Sie, jetzt kann ich ihr noch was machen, ich sel vom Glück brauchst!“

— Malitiös. Herr V. Lustig: „Wenn ich nur wüßte, was ich meinem Freunde Gähler zu seinem morgigen Geburtstage für eine Ueberausung bereiten soll?“ — „Pumpen Sie ihn einmal nicht an, das wird ihn gewiß überausen!“

— Hächste Devotion. (Aus dem Berichte eines Gesandenausschusses an die borseseitige Behörde, betreffend eine Gefängnisreform): „Auch Strafiling Meier geberdet sich wie rasend und lies unter anderem auch die Drohung aus, er werde den wüsten Wuch des christlich-börseligen Gesehtigen aufschreiben.“

— Innerwarteter Erfolgs. Junge Frau: „Ich bin ganz zerr'nigt, liebe Mutter! Nein, so schlimme Sachen hatte ich mit meiner Ohnmacht nicht! Der gute Alfons ersucht so heftig darüber, daß er mir, trotz seines Geldmangels, ein seidenes Kleid kaufen. O Gott — und ich hatte doch wirklich und wahrhaftig nur einen Sontensstern gemeint!“

Am Wörther See.

Eine Perle der Kärnthner Alpen ist der Wörther See mit seiner Umgebung, die als Sommerfrische immer mehr in Aufnahme kommt. Namentlich bildet Wörthbach mit seinen schmunzigen Willen einen Hauptanziehungspunkt. Prachtvolle Parkanlagen, eine schön gelegene Restauration auf der Halbinsel, von der man auf beiden Seiten den See überblicken kann, Waldspaziergänge in schattigen Buchenwäldern auf den sanft ansteigenden Hügeln, welche den See umgeben, nicht zum mindesten das reine, kristalline Wasser des Sees lassen diesen und seine Umgebungen als eine der entzückendsten Sommerfrischen erscheinen. Die herrlich gelegene Ruine Leonstein ist das häufige Ziel eines der nächsten Spaziergänge. Die prächtige Aussicht von der kleinen und



Maria Voretto.

großen Gloriette suchen ihre Gleichgönner. Ueberall überragen die schneebedeckten Haupter der Karawankette und der Draufthal-Alpen die waldbedeckten Berge. Da ist der Mittagstogel mit seinen schöngefärbenen Konfuren, das Massif des Dobratsch, die langgestreckte Görtzigen Alpe, deren Fuß vom Ossiacher See bespült wird; im Süden und Osten ragen die Haupter der Karawanken, der Groß-Ober, Forstlach und so weiter auf. Weiden ist der am westlichsten gelegene Ort am See. Es ist der Ausgangspunkt der herrlichsten Touren ins Rosenthal nach Sternberg, dessen hochgelegene Kirche die ganze Gegend beherrscht und eine prächtige Rundschau bietet.



Maria Wörth.

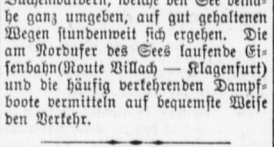
In Maria Voretto dagegen, dem östlichsten Punkte des Sees, bietet sich von der Terrasse ein prächtiger Ueberblick über den See. Gegenüber die freundliche Gartenrestauration des Malernigg. Weiter zurück schließt das Bild der Annalogen mit Einblend in die Nacht von Reifnitz. Von Maria Voretto aus führt ein Kanal, welcher die Dampfschiffe auf jeder Rundfahrt durchfahren, bis an die Länge von Klagenfurt, benahe ins Herz der Stadt. Maria Wörth, eine alte, romanische Kirche mit äußerst interessanter Krypta, liegt reizend auf einer Halbinsel. Nach ihr führt der See den Namen. Den See umgeben noch eine Reihe Orte, von denen besonders das reich mit Villen versehene Stumpondorf erwähnt sei. Einzelne gelegene Villen am Seeufer erheben den Reiz der Gegend. Außerdem schmücken die Anhöhen mehrere Schlösser,



Zur Brandstätte.

den insofern bewahrt, als er sehr leicht und sicher fährt, rascher als ein spannter Wagen vorwärtskommt und bei nicht zu großer Entfernung die Mannschaft in grater Continuität zur Brandstätte bringt. Soweit die bisherigen Beobachtungen reichen, gewöhnen sich die Mannschaften sehr leicht an ein gemeinsames Treten in bespannter Tempo, so daß selbst Steigungen gut genommen werden. Die Wagen, der sich sehr manövrierfähig und vor allem leicht beschleunigbar ist, in allen Abmessungen möglichst eingeschränkt worden, führt aber die wichtigsten Geräte für die Löscharbeiten — wie Standrohr, Axt, Klappleiter — mit einem Hydrantenverzeig — mit. Vorläufig ist bei der Berliner Feuerwehre nur der erwähnte Probenwagen vorhanden, dessen Mannschaft eine Art von schleunigem Fortrab bilden soll und an Ort und Stelle im Ru bis zu drei Stund hoch erfolgreich Wasser geben kann.

Praktische Erfindung des Herrn Stahlreiter zu Ausflügen „en famille.“



Zur Brandstätte.

ben insofern bewahrt, als er sehr leicht und sicher fährt, rascher als ein spannter Wagen vorwärtskommt und bei nicht zu großer Entfernung die Mannschaft in grater Continuität zur Brandstätte bringt. Soweit die bisherigen Beobachtungen reichen, gewöhnen sich die Mannschaften sehr leicht an ein gemeinsames Treten in bespannter Tempo, so daß selbst Steigungen gut genommen werden. Die Wagen, der sich sehr manövrierfähig und vor allem leicht beschleunigbar ist, in allen Abmessungen möglichst eingeschränkt worden, führt aber die wichtigsten Geräte für die Löscharbeiten — wie Standrohr, Axt, Klappleiter — mit einem Hydrantenverzeig — mit. Vorläufig ist bei der Berliner Feuerwehre nur der erwähnte Probenwagen vorhanden, dessen Mannschaft eine Art von schleunigem Fortrab bilden soll und an Ort und Stelle im Ru bis zu drei Stund hoch erfolgreich Wasser geben kann.

Praktische Erfindung des Herrn Stahlreiter zu Ausflügen „en famille.“

Schöne Aussicht. Mutter: „... Ich sage Dir, wenn Du diesen Mann heirathest, wirst Du später noch betteln gehen!“ — Tochter (schwärmend): „Ach, da fenn ich meinen Wollf so gut — da wird er gehen!“

Frau Klafsthy-Lohse.

Einen sehr großen Verlust hat die Kunst erlitten: Die berühmte Primadonna Frau Katharina Klafsthy-Lohse ist in Hamburg an den Folgen einer Schädelreparation gestorben, welche zur Beseitigung eines Gehirntumors vorgenommen wurde. Die dahingegangene Künstlerin ist am 19. September 1865 in dem ungarischen Dorfe St. Johann als das Kind eines armen Handwerfers geboren. In ihrer Wiege stand wohl Frau Sorge, aber der Genius der Kunst breitete schühend seine strahlenden Fittige über sie. Nachdem sie als Kind tüchtige Tage gesehen, kam sie im Alter von 15 Jahren nach Wien, wo sie anfänglich als Stinderndchen ihr Brot verdiente. Spä-



Frau Klafsthy-Lohse.

ter wurde sie Kirchenfängerin und dann Choristin, bis ihr ein reicher Gönner gebietigen Gesangs- und Musikunterricht ertheilt ließ. Frau Klafsthy zählte zu den größten dramatischen Sängerinnen unterer Zeit. Ihr Organ war ein Sopran von fastreißender Kraft und großem Umfang, dem die wichtigsten dramatischen Momente mühelos entsaßen.

Die äußeren Lebensschicksale der Künstlerin in den letzten Jahren brachten ihr mancherlei: Freud und Leid. Zuerst die glückliche Ehe mit dem trefflichen Baritonisten Franz Greve, dann 40,000 Mark jährliche Gage, weiter Gastspiele an großen Bühnen, reich an Ruhm und Ehren. 1892 starb ihr Gemahl eines plötzlichen Todes. In zweiter Ehe war die Dahingegangene mit dem Kapellmeister Otto Kofke vermählt.

Tretmotowagen im Dienste der Feuerwehre.

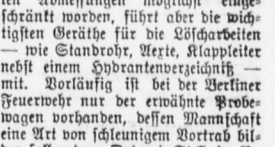
Die Berliner Feuerwehre, die alle Fortschritte der Technik zur Verbesserung ihrer Einrichtungen sorgsam beachtet, hat vor Kurzem Veruchsfahrten mit dem Gombänderschen Tretmotowagen gemacht. Sechs Mann, von denen die beiden vorderen die Steuerung und das Gesäthe bedienen, gehen durch Auf- und Abbeugung die breiten Trittbretter in Gang, deren Druk mittels starrer Riemen auf einen horizontalen, mit Federkraft wirkenden Mechanismus übertragen und durch diesen zur Wirkung auf die Radachse gebracht wird. Der ganze Wagen, der zur Verminderung des Gewichtes aus Stahlrohr und Hidorpholz möglicht leicht gebaut ist, hat sich bei den Pro-



Zur Brandstätte.

ben insofern bewahrt, als er sehr leicht und sicher fährt, rascher als ein spannter Wagen vorwärtskommt und bei nicht zu großer Entfernung die Mannschaft in grater Continuität zur Brandstätte bringt. Soweit die bisherigen Beobachtungen reichen, gewöhnen sich die Mannschaften sehr leicht an ein gemeinsames Treten in bespannter Tempo, so daß selbst Steigungen gut genommen werden. Die Wagen, der sich sehr manövrierfähig und vor allem leicht beschleunigbar ist, in allen Abmessungen möglichst eingeschränkt worden, führt aber die wichtigsten Geräte für die Löscharbeiten — wie Standrohr, Axt, Klappleiter — mit einem Hydrantenverzeig — mit. Vorläufig ist bei der Berliner Feuerwehre nur der erwähnte Probenwagen vorhanden, dessen Mannschaft eine Art von schleunigem Fortrab bilden soll und an Ort und Stelle im Ru bis zu drei Stund hoch erfolgreich Wasser geben kann.

Praktische Erfindung des Herrn Stahlreiter zu Ausflügen „en famille.“



Zur Brandstätte.

ben insofern bewahrt, als er sehr leicht und sicher fährt, rascher als ein spannter Wagen vorwärtskommt und bei nicht zu großer Entfernung die Mannschaft in grater Continuität zur Brandstätte bringt. Soweit die bisherigen Beobachtungen reichen, gewöhnen sich die Mannschaften sehr leicht an ein gemeinsames Treten in bespannter Tempo, so daß selbst Steigungen gut genommen werden. Die Wagen, der sich sehr manövrierfähig und vor allem leicht beschleunigbar ist, in allen Abmessungen möglichst eingeschränkt worden, führt aber die wichtigsten Geräte für die Löscharbeiten — wie Standrohr, Axt, Klappleiter — mit einem Hydrantenverzeig — mit. Vorläufig ist bei der Berliner Feuerwehre nur der erwähnte Probenwagen vorhanden, dessen Mannschaft eine Art von schleunigem Fortrab bilden soll und an Ort und Stelle im Ru bis zu drei Stund hoch erfolgreich Wasser geben kann.

Praktische Erfindung des Herrn Stahlreiter zu Ausflügen „en famille.“

Schöne Aussicht. Mutter: „... Ich sage Dir, wenn Du diesen Mann heirathest, wirst Du später noch betteln gehen!“ — Tochter (schwärmend): „Ach, da fenn ich meinen Wollf so gut — da wird er gehen!“